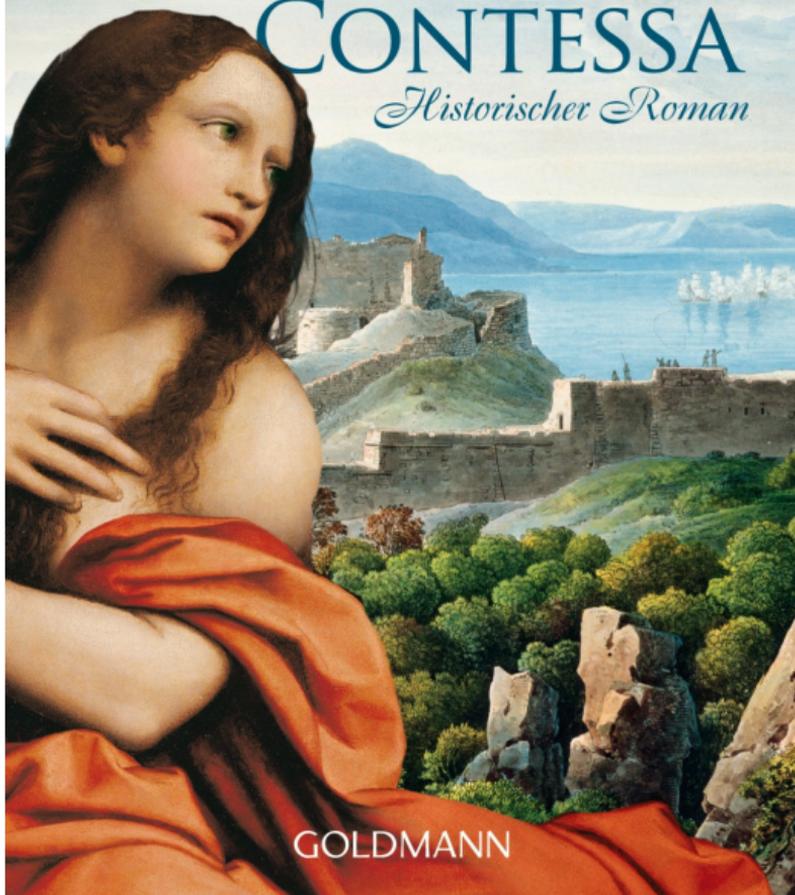


ANKE BRACHT

**G**DAS  
GEHEIMNIS  
DER  
CONTESSA

*Historischer Roman*



GOLDMANN

entschlossen, alles dafür zu tun, damit es ihrer Tochter gutginge. Sie streichelte über den dunklen Haarflaum des Mädchens und fühlte wieder diese bleierne Müdigkeit in sich aufsteigen. Die Schmerzen und die Anstrengung der letzten Stunden forderten ihren Tribut, und sie war mehr und mehr benommen von dem Wein, den die Hebamme ihr gereicht hatte. Ihr Arm erlahmte, und sie ließ es geschehen, dass die Alte ihr den Säugling abnahm. Noch einmal berührte sie das Kind, dann glitt sie in einen Dämmer Schlaf. Sie wollte alles bedenken, morgen, wenn sie geschlafen hatte.

Als sie wieder zu sich kam, war die Sonne noch nicht aufgegangen. Maria hatte die schweren Vorhänge etwas zur Seite gezogen

und die Läden geöffnet. Die Gräfin hörte sie geschäftig ihre Instrumente reinigen. Sie schien es eilig zu haben. Verwirrt, weil sie nicht wusste, wie viel Zeit vergangen war, richtete sich Donata so weit wie möglich auf und rief der Frau zu:

»Hast du den Conte verständigen lassen, Maria? Weiß er schon von – seiner – Tochter?«

Donata konnte nicht sehen, wie die Alte sich bekreuzigte, bevor sie sich zu ihrer Herrin umwandte und mit fester Stimme sagte:

»Ja, meine Contessa. Der Graf wird gleich hier sein.«

»Das ist gut.«

Donata fühlte sich immer noch vollkommen erschöpft, und es hatte Momente in den

letzten Stunden gegeben, da wünschte sie sich, tot zu sein, um die Schmerzen nicht mehr ertragen zu müssen. Aber dann, wenn es schwarz um sie herum wurde, wenn sie glaubte, den Verstand zu verlieren, weil es sie inwendig zerriss, dann dachte sie an ihren Liebsten und daran, wie tief und echt ihre Gefühle füreinander waren. Und dieses Kind war ein Pfand ihrer Liebe, so viel war gewiss. Ihr Liebster ... Gefährte für die Ewigkeit ... sie vermisste ihn so sehr.

»Ich bin der glücklichste Mann auf Erden, mia cara«, hatte er ihr bei ihrem letzten Beisammensein ins Ohr geflüstert und seine Hand auf ihren geschwollenen Leib gelegt. Zärtlich küsste er ihre schweren Brüste und drückte seine Geliebte stumm an sich. Dann hielt er sie von sich, betrachtete sie

eindringlich, als wollte er sich ihr schönes Gesicht für immer einprägen. Alles, was die Liebe einer Menschenstimme an Glanz verleihen kann, lag in seinen Worten, als er leise und bestimmt zu ihr sagte:

»Du bist mein Weib, Donata, so wie ich dein Mann bin. Daran kann niemand im Himmel oder auf Erden etwas ändern. Wir sind füreinander geschaffen. Und dieses Kind«, wieder strich er liebevoll über ihren Leib, »dieses Kind ist ein Unterpfand unserer Liebe, meine Blume. Denk immer daran. Nichts wird uns je trennen.«

Die Erinnerung an diese Worte gab der jungen Frau Trost, und sie wurde ruhiger. Wie gern würde sie ihm, dem Gemahl ihres Herzens, jetzt das Kind zeigen ... Maria

unterbrach die Gedanken der Wöchnerin, als sie an ihr Bett trat und energisch die Kissen in ihrem Rücken aufschüttelte. Donata glaubte zu hören, wie sie schluchzte. Sie ließ sich in die kühle Seide zurückfallen und spürte, wie etwas Blut aus ihr herausfloss. Sie hätte sich gern wieder aufgesetzt, um nach der Wiege zu schauen, die hinten in ihrem Schlafgemach am Kamin stand, aber ihr Körper lag wie ein Bleigewicht in den Laken und schien nicht ihr selbst zu gehören. Sie konnte denken und sprechen, aber ihre Glieder waren immer noch erstaunlich taub und irgendwie fremd. Ihre Augen suchten den Raum nach neuen, unbekanntem Details ab, die es natürlich nicht gab. Sie wollte wach bleiben, sie wollte sich ablenken, nicht daran denken müssen, wie schwach und hilflos sie